



VMB NRW e.V.

# Motiviert Musik machen

Wie Vereine helfen können

von Kristin Thielemann

## Vorwort



Musikvereine, Spielmannszüge und viele andere Ensembles sind ein wesentlicher Bestandteil der Kulturszene NRWs.

Neben der Bewahrung von Brauchtum und Tradition, auf die in unzähligen Proben mit Musikern<sup>1</sup>, Dirigenten und Vorstandsteams hingearbeitet wird, stehen Konzerte, das Vereinsjubiläum und Wertungsspiele als zusätzliche Ziele und Highlights fest.

Als musiktreibende Vereine sind wir auch an der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen beteiligt. In unseren Vereinen werden Nachwuchsmusiker unterrichtet und in das Vereinsleben integriert.

Wir, der VMB NRW als der größte instrumentale Amateurmusikverband in NRW, haben in den letzten Jahren den Bereich „Nachwuchsmusik“ in den Fokus gestellt. Damit möchten wir einen Beitrag dazu leisten, dass Kinder und Jugendliche motiviert Musizieren und so lange wie möglich Teil des Vereinslebens bleiben. Uns ist es wichtig das Bewusstsein zu wecken, dass die Ausbildung von Nachwuchsmusikern ein fester und immerwährender Bestandteil musizierender Vereine ist und sein wird. Grund genug, sich fortwährend mit diesem Themen- oder Aufgabenfeld auseinanderzusetzen, dieses zu überdenken, anzupassen und weiterzuentwickeln.

Um hier Anregungen zu geben, haben wir der engagierten und inspirierenden Musikpädagogin Kristin Thielemann den Auftrag gegeben, zwei Broschüren unter dem Leitgedanken „Motiviert Musizieren“ für Sie zu verfassen.

Mit der ersten Broschüre „Motiviert Musizieren – wie Vereine helfen können“ gibt sie, mit ihren Ideen und Konzepten zahlreiche Anregungen, wie die Nachwuchsausbildung attraktiv und motivierend gestaltet werden kann. Schnell

---

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Broschüre auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

wird klar, dass viel mehr dazu gehört als nur der Unterricht des Instrumentallehrenden. Neben den klassischen Übungsstunden mit reichlich motivierenden Aspekten, kann das Heranführen an das Orchester durch eigene Kinder- und Jugendorchester oder kleine Ensembles genauso ein Baustein zur Motivation sein, wie eine eigene Notenbibliothek, ein gutes Instrument oder außermusikalische Aktionen.

Die zweite Broschüre „Motiviert Musizieren – wie Eltern helfen können“ ist parallel entstanden. Diese dürfen Sie gerne nach vormaligen Lesen, an Ihre Elternschaft ausgeben. Es ist uns wichtig, dass auch diese mit einbezogen, und als Bereicherung und Chance im Vereinsleben wahrgenommen werden.

Mit beiden Broschüren möchten wir den Blick auf das Thema Nachwuchsarbeit lenken. Es soll stärker ins Bewusstsein rücken und einen Anreiz geben, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen oder es aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Wir alle wissen, dass Musik mehr ist als *nur Musik*. Musik schafft Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit und bildet Freundschaften. Deshalb ist es unheimlich wertvoll, wenn die Nachwuchsarbeit in Ihrem Verein ganzheitlich betrachtet wird. Musikalische und außermusikalische Aktionen für die Nachwuchsmusiker tragen hierzu bei. Die positiven Erfahrungen und Erlebnisse, die Kinder und Jugendliche im Verein erleben dürfen, haben die Kraft über die größten Motivationslöcher hinwegzutragen und sie zu einem festen und langfristigen Mitglied eines Vereins werden zu lassen.

Wir, der VMB NRW, freuen uns darauf, in Ihren Reihen auch in den nächsten Jahrzehnten viele junge und motivierte Nachwuchsmusiker zu sehen, die die Musikwelt in NRW aktiv und beherzt fortführen. Dabei wollen und werden wir Sie gerne unterstützen.

Ihr VMB NRW-Team



Das Deutsche Musikinformationszentrum MIZ schätzt, dass rund 14 Millionen Menschen in Deutschland regelmäßig musizieren. Somit ist die Musik weit mehr als „nur“ ein schönes Hobby – das aktive Musizieren ist für viele Menschen Lebensinhalt. Doch vom Anfänger bis zum aktiven Mitglied in einem Musikverein<sup>2</sup> ist es nicht immer ein leichter Weg. Viele Schüler, die einst motiviert ihre ersten Töne auf der Trompete, dem Saxofon oder der Querflöte produziert haben, geben auf, bevor sie in einen Musikverein integriert werden können.

Wie können Kinder und Jugendliche gefördert werden, damit das Projekt „Musik machen“ ein Hobby wird, was ein Leben lang Freude bereitet? Und wie können Eltern und Vereine Hand in Hand dabei unterstützen, dass dieses Vorhaben gelingt?

---

2 Der Einfachheit halber sprechen wir allgemein von Musikvereinen stellvertretend für Musikvereine, Spielmannszüge und andere Ensembles.



Mein Name ist Kristin Thielemann, ich bin Mutter zweier Kinder (15 und 10 Jahre alt) sowie studierte Musikerin, habe im Orchester der Deutschen Oper Berlin und bei den Münchner Philharmonikern gespielt. Vor einigen Jahren habe ich den Eltern-Ratgeber „Jedes Kind ist musikalisch“ geschrieben, der bereits in Chinesische übersetzt wurde und meine Publikation „Voll motiviert – Erfolgsgeheimnisse für Ihren Unterricht“ kennt wohl fast jede Musikschullehrkraft. Seit über 20 Jahren unterrichte ich Trompete und leite Jugendensembles.

Dabei fällt mir immer wieder auf, wie wichtig das Musizieren in einer Gemeinschaft ist, damit junge Menschen dauerhaft ihre Freude behalten und motiviert Fortschritte machen können. Aber auch der Einbezug von Eltern in die musikalische Ausbildung der Kinder hat viele Vorteile.

Für diesen musikalischen Leitfaden habe ich einige Tipps für Sie zusammengestellt, wie eine Musikausbildung gelingen kann und wie Sie als Vereinsverantwortliche dazu beitragen können, dass Eltern, Schüler und Lehrkräfte ein Team werden. Denn ich wünsche Ihnen, dass Ihr Verein die wunderbare Tradition des Musizierens erhält und für die Zukunft auf viele motivierte Mitglieder zählen kann, damit das Leben in Ihrer Region eine wunderbare Melodie behält.



Tag der  
offenen Tür



## Der Weg in Ihren Musikverein

Wann bekommen Sie die meisten Anmeldungen für neue Schüler? Beim „Tag der offenen Tür“, sollte man meinen. Hier präsentiert sich Ihr Musikverein den Familien und Eltern und Kinder können gemeinsam auf Entdeckungsreise gehen. Für mich als Mutter ist bei der Anmeldung zu einem Hobby neben einer fachlichen Qualität wichtig, dass wir uns als Familie an diesem Ort willkommen fühlen. Denn wenn schon der „Tag der offenen Tür“ eher wie eine langweilige Kundenakquise oder eine bis ins letzte Detail designte Werbeveranstaltung anmutet, meldet mein Bauchgefühl Bedenken an. Denn für die Freizeit meiner Kinder suche ich einen Ort, wo man ihnen mit Herz begegnet und an dem sie mit allen ihren Ecken und Kanten willkommen sind.

Wenn Sie viele Menschen an Ihrem „Tag der offenen Tür“ sehen möchten, ist es sinnvoll, nicht nur durch Werbung in Printmedien, Social Media, Flyer auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen, sondern eine Brücke zu den Institutionen zu schlagen, wo Eltern und Kinder bereits sind: Schule und Kindergarten. Warum fragen Sie nicht im regionalen Kindergarten oder der Grundschule, ob dort Interesse besteht, eine Dekoration für Ihren „Tag der offenen Tür“ beizusteuern: selbst Gebasteltes wie Girlanden oder Gemaltes mit Bezug zur Musik. Dann verbinden Sie Ihren „Tag der offenen Tür“ mit einer Ausstellung dieser kleinen Kunstwerke aus dem Kindergarten oder der Grundschule. Möglicherweise möchte eine Klasse oder ein kleiner Chor sogar etwas vorsingen!? Selbstverständlich sind alle jungen Künstler und ihre Familien eingeladen, um ihre Werke zu bestaunen. In solch einer ungezwungenen Atmosphäre können dann noch „nebenbei“ Instrumente entdeckt werden und die Eltern erhalten Informationen über den Musikunterricht.

Natürlich ist es nicht immer leicht, Schulleitungen für solch ein Projekt zu begeistern, denn diese haben in der Regel schon genug zu tun. Meiner Erfahrung nach ist es einfacher, den direkten Kontakt zu den Klassenlehrkräften zu suchen und solch ein Kunst- und Musikprojekt vorzustellen.

Nichts Neues für Sie ist es sicherlich, auf den Werbeeffect zu setzen, der entsteht, wenn Ihr Jugendorchester bei möglichst vielen Veranstaltungen in der Region präsent ist. Das können natürlich ganz klassisch der Karneval, der Laternenumzug oder die Straßenmusik zu Weihnachten in der Fußgängerzone sein. Deutlich mehr Aufmerksamkeit bekommen Sie mit außergewöhnlichen Projekten, wie etwa einem kleinen Flashmob im Supermarkt oder auf dem Marktplatz, oder vielleicht sogar der musikalischen Umrahmung eines Public Viewings bei Fußball Europa- oder Weltmeisterschaft mit Nationalhymnen und den aktuellen Sommerhits. Hier sollten dann Banner und Flyer nicht fehlen, auf denen steht, wie man bei Ihnen mitmachen kann.

## **Mundpropaganda – die beste Werbung der Welt**

Aber nicht nur durch den „Tag der offenen Tür“ kommen Sie zu neuen Schülern. Wenn ich meine aktuellen und ehemaligen Schüler anschau, dazu noch die Klassen meiner Kollegen aus der Musikschule, kann ich Ihnen verraten, dass erstaunlich viele Schüler durch Mundpropaganda gekommen sind: Ein begeisterter Freund, der seinen Klassenkameraden sein neues Instrument vorstellt, die Familie, die ihr Kind gerne zum Musiklehrer schickt und anderen Familien hiervon erzählt. Die Mutter, die ein cooles Musikvideo ihres Kindes in Ihrem Status postet. All diese kleinen Dinge können auf sehr einfache Weise viele neue Schüler bringen. Und der Vorteil an diesen Neuschülern ist natürlich, dass sie bereits mit den bestehenden Schülern vernetzt sind und sich häufig auch schon die Eltern untereinander kennen. So können Sie dann auch gleich auf ein Netzwerk von untereinander befreundeten Eltern zurückgreifen, die sich gemeinsam für eine gute Sache einbringen – in diesem Fall für die Jugendausbildung in Ihrem Musikverein.

## **Bring-your-Friend-Wochen**

Ebenfalls sehr wirksam und leicht zu organisieren sind „Bring-your-Friend-Wochen“. Natürlich sind in meinem Unterricht immer die Freunde meiner

# Mund- propaganda



# Bring-your friend- Wochen

*Bring-your-Friend-Wochen  
an der Musikschule Ilz, Österreich*

Schüler zum Zuschauen willkommen und schon mancher hat sich hierdurch entschieden, ebenfalls ein Musikinstrument zu erlernen. Doch rein die Einstellung einer Lehrkraft, nichts „gegen einen Unterrichtsbesuch“ von Freunden der Schüler zu haben, bringt in der Regel keine Gäste.

Auf Fortbildungen habe ich daher schon häufig die „Bring-your-Friend-Wochen“ vorgestellt, wo Schüler ihre Freunde mittels Postkarten zu ihrem Musikunterricht einladen.

Der Aufwand ist hier nicht die Organisation eines ganzen Schnupper-Events, sondern es beschränkt sich rein auf den Entwurf einer Postkarte und das Überzeugen der Musiklehrkräfte, dass dieses Projekt eine schöne Werbung für neue Schüler sein kann.

## **Leicht verständlich – Ihr Ausbildungssystem**

Wenn Ihre Musiklehrkräfte und Vereinsmitglieder das Ausbildungssystem in wenigen Worten zusammenfassen können, ist das ebenfalls ein großer Pluspunkt. Denn wenn das Abrechnungssystem schon mit vielen verschiedenen Tarifen, Zeitangaben und Vergünstigungen kompliziert wirkt, könnten Eltern darauf schließen, dass die Ausbildung selbst nicht weniger kompliziert ist.

Also besser nur wenige Tarife und Entscheidungsmöglichkeiten bieten.

Vielleicht kennen Sie das Experiment, was zum „Marmeladen-Paradox“ (auch Auswahlparadox genannt) geführt hat: Wo die Auswahl groß ist, sinkt die Entscheidungsfreudigkeit. Es wird also weniger gekauft und es werden weniger



Verträge abgeschlossen. Daher ist es sinniger, es neuen Schülern und ihren Familien so einfach wie möglich zu machen: Natürlich haben diese zwar die Auswahl zwischen vielen verschiedenen Instrumenten, aber wenigstens bei der Tarifwahl sollte es leicht sein!



## BEISPIEL

### TARIF – ABO BEGINNER

- Wöchentlicher Einzel- oder Zweiergruppenunterricht auf dem Musikinstrument
- eine Gruppenlektion mit Ensemblespiel und Musiklehre
- Instrumentenmiete und -versicherung

Kosten: XY Euro pro Monat, halbjährlich kündbar

## Das hochwertige Instrument

Wenn im Tarif gleich die Miete fürs Instrument eingerechnet ist, vermeiden Sie, dass Schüler mit irgendwelchen Supermarkt-Instrumenten, Dachbodenfunden oder Flohmarkt-Schnäppchen in den Unterricht kommen. Viele dieser vermeintlichen günstigen Anschaffungen behindern Fortschritte eher, als dass sie Kinder und Jugendliche unterstützen.

Wie soll ein Anfänger auf einem Instrument spielen lernen, wenn ich selbst als Profi meine Mühe habe, diesem „Schnäppchen“ schöne Töne zu entlocken!? Vielleicht riecht es antik, der „Lack ist ab“ und die Wollmäuse spielen fangen, sobald der klapprige Instrumentenkoffer geöffnet wird. Häufig ekeln sich Schüler sogar vor solchen Instrumenten – und ich als Lehrkraft erst recht! Zudem bleiben häufig die Fortschritte aus, wenn Schüler auf einem wenig geeigneten Instrument lernen. Wenn keine Fortschritte entstehen, leidet die Motivation. Der Spaß am Üben und Musizieren verschwindet.

# Equipment fürs Üben



# Hochwertige Instrumente



Um dieser Abwärtsspirale entgegenzuwirken, können Sie als Vereinsverantwortliche gegensteuern, indem Sie Mittel und Wege finden, um hochwertige Schülerinstrumente fürs Lernen zur Verfügung zu stellen. Ob Sie hierzu Fördermittel beantragen, ein Crowdfunding veranstalten oder es mit den Elternbeiträgen finanzieren, die Instrumente anschaffen oder selbst bei einem Instrumentenhandel mieten, ist natürlich eine schwierige Frage, die Sie in Ihrem Verein klären müssen.

## Das Equipment für Zuhause

Für uns ist es selbstverständlich, dass regelmäßiges Üben oder auch beispielsweise ein Übeort mit guten Lichtverhältnissen und einem Notenständer dazugehört.

In meiner Anfangszeit als Trompetenlehrerin habe ich nach einem halben Jahr immer einen Hausbesuch bei meinen Schülern gemacht. Dort habe ich mich mehrfach darüber gewundert, dass weder Noten- noch Instrumentenständer vorhanden waren. Ich hatte das als Allgemeinwissen der Eltern vorausgesetzt und nicht extra betont – ein schwerer Fehler!

Schüler, die beim Üben daheim ihre Noten auf den Schreibtisch oder das Bett legen, entwickeln eine schlechte Haltung. Und gerade bei Blasinstrumenten gilt die einfache Regel: **Eine schlechte Haltung macht eine schlechte Atmung. Eine schlechte Atmung einen schlechten Klang!** Und wer möchte sich schon ernsthaft rauschige und flache Töne anhören? Weder die Musiklehrkraft, noch die Eltern oder die Kinder selbst. Und ein Publikum schon gar nicht!

Auch ist es günstig, den Eltern einen kleinen Leitfaden an die Hand zu geben, wie ein Übeort daheim so eingerichtet werden kann, dass Kinder und Jugendliche hier gerne ihre Zeit verbringen. Diese Impulse finden Sie in meinem Leitfaden „Motiviert Musik machen – wie Eltern helfen können“, welchen ich ebenfalls für den VMB NRW geschrieben habe.

## Noten – ein wichtiger Eckpfeiler für hochwertigen Unterricht

Niemals unterschätzen sollten Sie die positive Kraft, die gute Notenausgaben entfalten können. Natürlich ist eine Kopie schnell gemacht und vermeintlich „passend“ für den Schüler. Nur mal abgesehen von dem Zettelchaos oder dem Aufwand, einen Notenordner zu führen, bieten Sie mit passenden Notenausgaben Kindern und Jugendlichen viele Vorteile:

Gerade jüngere Lernende brauchen Übersichtlichkeit und eine gute Struktur. Passende Instrumentalschulen, ein ergänzendes Spiel- oder Duettheft sind auf die Lernfortschritte von Anfängern angepasst und können Schritt für Schritt bewältigt werden.

In einem schönen Notenheft, ergänzt mit Audioaufnahmen oder Lernvideos, gehen Kinder gerne einmal selbständig auf Entdeckungsreise und lernen nebenbei vieles hinzu. Wünsche und Ziele entstehen, bestimmte Lieder, die weiter hinten in der Instrumentalschule drin sind, einmal spielen zu können.

All dies bietet der Kopienstapel nur bedingt, welcher zudem in vielen Fällen illegal ist. Oder es ist mit sehr viel Aufwand für den Ausbilder oder die Musiklehrkraft verbunden, solch ein Dossier aus Kopien zusammenzustellen. Für einen vergleichsweise kleinen Betrag bekommen Sie hochwertige Notenausgaben, die einen hohen Mehrwert beim Lernen haben.

## **Motivationsfaktor Noten**

Natürlich ist es als Ausbilder oder Musiklehrkraft mühsam, wenn man Kontakt zu den Eltern aufnehmen muss, um neue Noten anzuschaffen. Vielleicht muss der Musiklehrer begründen, warum ein Heft noch nicht vollständig durchgespielt wurde und trotzdem etwas Neues her muss. Alternativ bestellen die Musiklehrer das Heft selbst und müssen sich anschließend darum kümmern, dass die Eltern diese Anschaffung bezahlen. Das ist auch mühsam für uns Lehrkräfte!

Dies sind für uns Musiklehrende Gründe, um mit einem minimalen Noten-Equipment zu arbeiten. Dann gibt es eben nicht das coole Spielheft mit Melodien aus großen Filmmusiken von Harry Potter oder Star Wars. Die Weihnachtslieder beschränken sich auf zwei oder drei Kopien der üblichen rot-benasteten Rentiere und einer Gratisfassung von „O du Fröhliche“, ausgedruckt aus dem Internet. Das Stöbern in einer schön illustrierten Ausgabe mit pfiffig gemachter Begleitmusik entfällt für unsere Schüler.



Dass dies nicht der Garant für eine optimale Ausbildung ist, dürfte klar sein.

Natürlich können Sie all dieses mit den Musiklehrkräften und Ausbildungsverantwortlichen besprechen. Vielleicht kommen Sie dann zu der Lösung, dass eine kleine vereinseigene Notenbibliothek ihre Musikausbildung auf eine ganz neue Qualitätsstufe heben könnte!

Es wird möglicherweise zu Beginn zunächst eine kleine Sammlung von Notenausgaben sein, aber durch Spenden (beispielsweise auch Notenspenden von Schülern, die ihr Spielheft aus dem Anfangsunterricht nicht mehr benötigen) oder auch den Kauf gebrauchter Noten auf Second-Hand-Plattformen wie eBay-Kleinanzeigen lässt sich rasch eine kleine, aber feine Bibliothek anlegen. Ebenfalls geben manche Verlage (zum Beispiel Schott Music) Lehrerprüfstücke vieler Ausgaben zum halben Preis heraus.

<https://de.schott-music.com/lehrerpruefstueck>

## Das Herzstück Ihrer Ausbildung – die Musiklehrerkräfte

„Bei uns wird die Ausbildung von Laien übernommen.“ Diesen Satz hört man immer noch von manchen Musikvereinen. Als Musikerin kann ich Ihnen sagen: Das ist zunächst einmal in Ordnung, solange diese Ausbilder ihr Instrument sehr gut beherrschen! Natürlich bieten die Inhalte eines Musikstudiums viele Vorteile beim Unterrichten, aber ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, dass mich das Engagement vieler Laien beim Unterrichten immer wieder erstaunt. Auf meinen Fortbildungen über Motivation und Musikpädagogik treffe ich



regelmäßig auf Menschen, die seit Jahren „nebenher“ ein wenig unterrichten, dieses aber mit einer Leidenschaft tun, die manchem studierten Musikpädagogen fehlt.

Daher würde ich es niemals pauschal verurteilen, wenn nicht-examinierte Amateurmusiker einen Teil der musiklischen Ausbildung in Vereinen übernehmen. Ich finde es hingegen wichtig, dass diese engagierten Menschen bei ihrer Tätigkeit bestmöglich unterstützt werden. Hierbei können natürlich Fortbildungen oder Coachings helfen. Ebenso eine Vernetzung mit Profimusikern der Region kann wertvoll sein: Ein studierter Musiklehrer übernimmt hier beispielsweise die fortgeschrittenen Schüler aus den Musikvereinen, während der Ausbilder den Anfängerunterricht erteilt. Der Ausbilder des Musikvereins hospitiert gelegentlich im Unterricht des Musikpädagogen und holt sich hier neue Impulse für seinen eigenen Unterricht.

Die Zahlen der Studierenden an deutschen Musikhochschulen lassen vermuten, dass es auch in Zukunft nicht möglich sein wird, flächendeckend auf ein Netz aus studierten Musikpädagogen eines jeden Instruments zurückgreifen zu können. Daher ist es meiner Meinung nach wichtig, an Orten, wo Musikpädagogen fehlen, ambitionierten Amateurmusikern die Möglichkeit zu bieten, ihre Hobbys Musizieren und Musikunterricht auf ein möglichst hohes Niveau zu bringen.

Hierzu können Fortbildungen oder Nachqualifizierungsmaßnahmen beim eigenen Musikverband oder bei bekannten Anbietern wie beispielsweise der Bundesakademie Trossingen [www.bundesakademie-trossingen.de](http://www.bundesakademie-trossingen.de) oder der Landesmusikakademie NRW [www.lma-nrw.de](http://www.lma-nrw.de) gewählt werden. Auch der Instrumentalunterricht beim Profi oder das bereits angesprochene Coaching bei professionellen Musikpädagogen sind eine schöne Möglichkeit, die für viel frischen Wind und Können sorgen! Dass guter Unterricht auch gut bezahlt sein sollte, versteht sich von selbst. Denn auch professionelle Musiklehrkräfte möchten gerne von ihrem Einkommen leben können und nicht heute schon wissen, dass sie im Alter ein Fall fürs Sozialamt sind und Einkünfte am Rande der Armutsgrenze haben werden.

Durch prekäre Beschäftigungsverhältnisse sind leider immer mehr Musiklehrkräfte gezwungen, entweder eine so hohe Zahl an Schülern aufzunehmen, dass Energie und Interesse des Lehrers, die für den für den Einzelnen aufgebracht werden zwangsläufig geringer sein müssen. Alternativ wird in solch großen Gruppen oder in so kurzen Lektionen unterrichtet, dass es unmöglich ist, so etwas Komplexes wie das Musizieren auf einem Instrument fundiert zu vermitteln. Die Folge sind Schüler, die nicht wie gewünscht vorankommen. Diese fehlenden Fortschritte sorgen für Demotivation und führen zu Verlusten von Schülern.

Bedauernd ist es ebenfalls, wenn Laien Preis-Dumping betreiben und die regionalen Musikschulen unterbieten, um Schüler „in Vereine zu locken“. Wir können für die musikalische Ausbildung der nächsten Generation nur Gutes vollbringen, wenn es gelingt, dieses Projekt gemeinsam zu stemmen. Daher ist es notwendig, wo immer möglich, eine Zusammenarbeit aller musikalisch engagierten Personen zu fördern – egal ob Amateur oder Profi. Am Ende profitiert nämlich eines: Die Zukunft unserer Musikkultur. Und diese ist es wirklich wert erhalten zu bleiben! Also bitte nicht die lokalen Musikschulen preislich unterbieten, sondern eine ähnliche Preispolitik fahren und wenn irgend möglich, die Zusammenarbeit suchen. Wenn Sie nicht-examinierten Ausbildern weniger Honorar für die geleisteten Lektionen zahlen als Sie an Elternbeiträgen einnehmen, können Sie mit der Differenz immer noch eine Noten- oder Instrumentenbibliothek aufbauen.





# Die Zukunft unserer Musikkultur



All diese Gedanken sollten Sie in Ihre Überlegungen mit einbeziehen, wenn Sie das Ausbildungskonzept ihres Musikvereins überdenken. **Mein Tipp wäre hier, lieber etwas mehr Geld in die Hand zu nehmen, um durch eine hervorragende Arbeit aller Beteiligten darauf zu setzen, dass ihr Musikverein für die Zukunft auch mit gut ausgebildeten und motivierten jungen Musikern ausgestattet ist.**

Natürlich kann es herausfordernd sein, die finanziellen Mittel für eine finanziell solide aufgestellte Ausbildung der nächsten Generation zusammenzutragen. Denn rein alle Kosten auf die Familien abzuwälzen führt möglicherweise dazu, dass es sich manche Eltern nicht leisten können oder möchten, ihren Kindern das Erlernen eines Musikinstruments zu ermöglichen. Hier gute Konzepte wie etwa ein kleines Stipendienprogramm und solide Finanzierungsmöglichkeiten zu entwickeln ist eine Herausforderung, bei der nicht nur Ihre Kreativität gefragt ist, sondern wo auch Musikverbände mit Rat und Tat zur Seite stehen.

## Politik der „offenen Tür“ pflegen

Natürlich sind viele Eltern berufstätig und mit Kindererziehung, Mama- oder Papa-Taxi und Haushalt zeitlich stark gefordert. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass sich Eltern gerne in die Hobbys ihrer Kinder einbringen, wenn sie sich dort willkommen und gebraucht fühlen.

Ein schöner Warteraum, vielleicht im Stil eines kleinen Cafés, welcher an Unterrichtsnachmittagen geöffnet ist und wo Eltern die Wartezeit verbringen und Geschwisterkinder spielen können, kann ein schöner Pluspunkt sein. Wenn mehrere Eltern gleichzeitig hier ihre Zeit verbringen, können im Gespräch Ideen entstehen, um Ihren Musikverein zu unterstützen: Ein Schild auf dem Kaffeetisch weist darauf hin, dass für das nächste Konzert noch Eltern gesucht werden, die beim Kuchenbüffet helfen. Ein Aushang macht das Familienmusik-Wochenende bekannt, zu dem alle Schüler des Vereins sowie ihre Familien eingeladen sind. Und der Flyer neben der Kaffeemaschine verrät, dass nun auch Musikgartenkurse<sup>3</sup> für die Kleinsten angeboten werden.



---

3. Ausbildungen für Musikgartenkurse finden Sie unter [www.ifem.info](http://www.ifem.info)

Natürlich sind dies alles Dinge, die auch per Mail kommuniziert werden können. Aber sind wir doch einmal ehrlich: Wie viele Mail überfliegen wir nur kurz, bevor wir sie löschen? Während einer entspannten halben Stunde mit einem Kaffee, noch dazu in unmittelbarer Nähe unseres Nachwuchses, den wir gut betreut im Musikunterricht wissen, wird unser Interesse an solchen Angeboten schon deutlich schneller geweckt.

Eine „Politik der offenen Tür“ bedeutet für mich als Musikpädagogin auch, dass ich die Eltern einlade, am Unterricht ihrer Kinder teilzunehmen. Da viele Eltern Bedenken haben, ihre Kinder oder ich könnten uns bei den Lektionen durch ihre Anwesenheit kontrolliert fühlen, muss ich diese Einladung in regelmäßigen Abständen immer wieder aussprechen. Wobei auch hier das persönliche Gespräch wirkungsvoller ist als die Mail.

Natürlich ist eine Stunde, in der die Eltern hospitieren zunächst etwas Besonderes. Für die Lehrkraft gibt es einige Stolperfallen, die es unbedingt zu vermeiden gilt: Beispielsweise ist es günstig, wenn die Schülerin oder der Schüler in diesen Lektionen zeigen kann, was sie oder er schon alles gelernt hat. Hierzu lasse ich dann nicht gleich das neue und schwere Stück spielen, sondern es erklingen zunächst die Highlights aus dem Repertoire meines Schülers. Dann kann ich den Eltern gegenüber kurz zusammenfassen, was ihr Kind bereits alles kann und wo seine Stärken liegen.

Wenn es mir dann noch gelingt, einen Ausblick zu geben und darzulegen, wofür sich das Üben in den nächsten Monaten lohnt, sind sowohl Schüler als auch Eltern nach so einer Hospitationsstunde beglückt und motiviert. Im Unterricht arbeite ich meist mit kurzfristigen Zielen, die häufig aus attraktiven kleinen Projekten bestehen, wie einer Videoclip-Aufnahme, einem Straßenmusiknachmittag, der Vorbereitung eines Flashmobs, die Teilnahme an einem kleinen Wettbewerb oder das Schülervorspiel, was in diesem Jahr unter einem coolen Motto läuft. Hierfür entdeckt jeder seine Motivation!

In meinem Unterrichtsraum gibt es übrigens seit Jahren eine gemütliche Sitzecke mit einem Sessel und einem kleinen Tischchen, auf dem die Fotoalben der Projekte aus den letzten Jahren ausliegen. Viele Eltern kommen regelmäßig und genießen es, wenn sie ungezwungen ihren Kindern beim Lernen zuschauen dürfen. Ich bekomme im Laufe der Unterrichtszeit einen guten Kontakt zu den Familien und biete bei Projekten Möglichkeiten an, wie sie sich aktiv einbringen können:

Wenn ein Schülerkonzert außerhalb des gewohnten Umfelds geplant ist, frage ich gerne nach, wer mich und meine Klasse begleiten würde. So kann ich mich beim Instrumententransport, dem Aufbau der Stühle im Konzertsaal, der „Raubtierfütterung“ und der Betreuung meiner Schüler immer auf helfende Hände verlassen.

Auch durfte ich nach einem Hinweis, dass dies problemlos möglich ist, es schon häufig erleben, dass ein Kind, das wegen eines Geburtstagsfestes seines Freundes nicht in den Unterricht gekommen ist, von seinen Eltern oder dem Geschwisterkind „vertreten“ wurde. Manchmal erreicht mich eine kurzfristige Nachricht:

*„Liebe Kristin. Alex ist ganz spontan mit seinem besten Freund im Freibad. Ist es okay für dich, wenn ich seine kleine Schwester schicke? Viele Grüße, Tatjana“*

Auf diese Weise konnte ich schon so manches Geschwisterkind dauerhaft in meiner Schülerschaft willkommen heißen und auch einige Eltern haben entdeckt, dass es ein tolles Hobby sein kann, im Erwachsenenalter mit dem Musizieren zu beginnen.

Nicht zuletzt bekommen die Eltern auf diese Weise einen guten Einblick in die Arbeit des Musiklehrers, erinnern und unterstützen ihr Kind daheim beim Üben und bringen der musikalischen Ausbildung eine höhere Wertschätzung entgegen.

## Der Anfängerunterricht – geben Sie kein Kind verloren!

Wissen Sie, was ich als Musiklehrerin wirklich schade finde? Wenn ich meine Kraft und Energie in einen Schüler stecke, der dann irgendwann aufhört sein Instrument zu spielen, bevor er dieses richtig beherrscht. Daher gebe ich im Unterricht kein Kind verloren. Manche entwickeln sich sehr schnell und andere brauchen ein wenig mehr Zeit. Wenn ich einem langsamen Schüler diese Zeit nicht gebe, muss ich mir bewusst sein, dass möglicherweise die komplette Unterrichtszeit verloren ist und der Schüler seinen Musikunterricht sein Leben lang mit der negativen Erfahrung verbinden wird, nicht gut genug gewesen zu sein.

Zudem sollten wir nicht vergessen, dass es viel mühsamer ist, ständig mit neuen Anfängerschülern zu beginnen, als mit bereits bestehenden Schülern weiterzuarbeiten.

Damit ein Kind seine Motivation dauerhaft erhalten kann, ist es zum einen wichtig, dass es Fortschritte macht und zum anderen, dass es Sinn im Instrumentalspiel sieht. Wenn ich als Musiklehrkraft ein gut geführtes Ensemble für Anfänger habe, in das ich meinen Schüler bereits nach wenigen Wochen oder Monaten integrieren kann, spielt dieses Kind zusätzlich zum Unterricht ein



Motivation  
dauerhaft  
erhalten

zweites Mal pro Woche unter fachkundiger Anleitung. So entstehen deutlich schnellere Fortschritte, denn nicht jedes Kind übt daheim so gut, dass es auch vorankommt. Und nicht alle Eltern sind in der Lage, ihr Kind beim Üben zu unterstützen und ihm zu helfen.

Ein weiterer Pluspunkt am sehr frühen Eintritt ins Ensemblespiel ist, dass der Schüler viel mehr Sinn an den Lerninhalten aus dem Musikunterricht entdeckt. Die intrinsische Motivation wird geweckt. Der Schüler kommt mit Fragen, Wünschen und Zielen in den Unterricht:

*„Wie greift man diesen hohen Ton?“*

*„Ich möchte auch in der 1. Stimme spielen können!“*

*„Im Weihnachtskonzert wollen wir Last Christmas vorspielen!  
Kannst du mir das beibringen?“*

Auch das Bewältigen von Herausforderungen und das Meistern der Instrumentaltechnik schauen sich viele Schüler hier unbewusst ab.

*„Letzte Woche konnte Felix sein Solo noch gar nicht spielen und jetzt klingt es schon richtig toll bei ihm! Da hat er bestimmt viel geübt!“*



*„Lena sitzt immer extrem gerade beim Spielen und schafft es ganz lange, ihre Querflöte hochzuhalten. Ich finde sie ist ein super Vorbild für mich, weil ihre Töne so schön klingen!“*

Das Ensemblespiel ist also nicht nur der Motivationsturbo, sondern sorgt zugleich für viel Fortschritt und oft auch für neue Freunde, die man verlieren würde, wenn man mit dem Instrumentalspiel aufhört! Nehmen Sie diese Worte also bitte als mein Plädoyer für ein gut geführtes Anfängerensemble! Wenn es Ihnen gelingt, werden Sie von dem Erfolg positiv überrascht sein!

## **Fortschritt will gewürdigt sein!**

Doch wenn Ihre Anfänger gut gestartet sind und das Musizieren in ihren Alltag integriert haben, gibt es einen nächsten kritischen Punkt: Die musikalische Kompetenz nimmt zu und die Schüler brauchen ein neues, erreichbares Ziel. Ähnlich wie beim Judo oder Karate, wo es ihnen wichtig ist, mit einem andersfarbigen Gürtel ein sichtbares Zeichen ihres Könnens zu tragen, ist es auch beim Musizieren wichtig, Möglichkeiten zum „Aufsteigen“ zu bieten.

Argumente, warum es nicht gleich das Musizieren mit lauter Erwachsenen im Musikverein sein muss, finden Sie im Abschnitt „Meine Jugendmusik – meine Freunde“ (siehe Seite 28). Bieten Sie den fortgeschrittenen Schülern die Möglichkeit unter „ihresgleichen“ zu musizieren, Freundschaften zu schließen und ihr Können weiter auszubauen. Daher ist es für mich als Lehrkraft ein Plus, wenn ich zusätzlich zu einem Anfängerensemble auf ein Jugendorchester für die Fortgeschrittenen zählen kann.

Als weitere Eckpfeiler baue ich in den Lernweg meiner Schüler sehr häufig das Spiel in überregionalen Auswahlorchestern ein und zeige ihnen, wo es lohnenswerte Musikfreizeiten gibt. Auch die Teilnahme an Wettbewerben kann für fortgeschrittene Spieler ein schönes Ziel sein, sofern sie dort ein Feedback erhalten, was ihnen weiterhilft.

## In Kontakt kommen – besondere Projekte wagen

Als weiteren Baustein nutze ich besondere Projekte, damit sich nicht nur die Schüler untereinander kennenlernen, sondern ich auch die Eltern „mit im Boot“ habe. Bei Ausflügen zum Instrumentenmacher, wo wir die Werkstatt besichtigen dürfen, sind selbstverständlich immer die Eltern mit eingeladen und nehmen diese Einladung auch dankend an, weil sie dort viel Spannendes erfahren.

Auch bei Konzertbesuchen wähle ich ganz bewusst Events aus, von denen ich weiß, dass auch Erwachsene viel Freude dort haben. So bin ich bereits mehrfach mit ganzen Gruppen bestehend aus meinen Schülern, ihren Eltern und Geschwisterkindern in Filmkonzerte gegangen. Darin läuft ein Film über eine große Leinwand, die Filmmusik wird von einem Orchester live hinzugespielt. Ein ganz besonderes Event für die Familien und mich.

Aber es kann auch etwas ganz Ungewöhnliches sein: Ein Trampolinpark in meiner Nähe bietet auf Nachfrage Gruppen-Übernachtungen an. Dort habe ich einmal jährlich eine Musiknacht mit meinen Schülern und ihren Eltern veranstaltet. Gegen 18 Uhr haben wir uns in diesem Indoor-Spielpark getroffen. Zunächst einmal durften sich die Kinder austoben, bevor es ein gemeinsames Abendessen gab. Im Anschluss hieran habe ich mit kleinen und größeren Gruppen bis in den späten Abend hinein geprobt. Dann gab es noch kurze Schnupperlektionen und eine Gesamtprobe für die Erwachsenen, die auf den Instrumenten ihrer Kinder ein wirklich einfaches Musikstück erlernt haben. Dieses wurde von den Erwachsenen unter großem Gelächter ihrer Kinder dann am Morgen nach dem Frühstück zum Abschlusskonzert gespielt.

Geschlafen haben wir auf Luftmatratzen, Trampolins und Hüpfburgen. Auch die Erwachsenen, die teilweise noch mitten in der Nacht mit kleinen Fahrzeugen durch den Trampolinpark fuhren, hatten ihren Spaß an dieser Musiknacht. Viele Eltern haben dieses Event übrigens als Anlass genommen, in einer speziellen Bläserklasse für Erwachsene ein neues Instrument zu erlernen.



## Besondere Projekte wagen

Aber es muss gar nicht der Trampolinpark sein! Auch ein Musikwochenende für Familien (oder sogar eine Ferienwoche) kann dieser Startschuss sein, mit den Eltern der Schüler in den persönlichen Austausch zu kommen.

Ebenfalls habe ich es immer als sehr positiv empfunden, Konzertreisen mit meinen Musikschülern zu unternehmen und Eltern als Begleitpersonen mitzunehmen. So ist durchaus schon häufiger der eine oder andere begabte Elternteil bei Engpässen in meinem Jugendensemble eingesprungen und hat leichtere musikalische Tätigkeiten an einem Schlagwerkinstrument oder der Tuba übernommen. Toll ist es, dass viele dieser Eltern bei diesem Instrument geblieben sind, Unterricht genommen haben und nun gemeinsam mit ihren mittlerweile erwachsenen Kindern im Musikverein spielen. Zudem konnten die Schüler mit viel mehr Verständnis ihrer Eltern rechnen, wenn es auf dem Instrument einmal doch nicht wie gewünscht voran ging. Das größte Motivationsplus für meine Schüler war jedoch meist, wenn sie gesehen haben, dass ihre Eltern beim Lernen eines Instruments gestrauchelt oder in ein Motivationstief geraten sind.

*„Schau mal, Papa. Ich zeige dir jetzt einmal, wie man diese Melodie spielt!“*

*„Mensch, Mama! Du musst einfach nur jeden Tag konsequent eine Viertelstunde auf deiner Querflöte üben! Dann kommst du auch voran!“*

*„Au weia! Immer spielst du diesen Ton falsch, Paps! Meine Eltern haben mir immer gesagt, ich soll langsam üben!“*

Mir ist es wichtig, dass wir die Eltern unserer Schüler so wahrnehmen, dass sie mehr können als ihr Kind zum Unterricht chauffieren und einmal einen Kuchen für ein Event zu backen. **Trauen wir ihnen etwas zu und bieten ihnen die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen. Dann werden wir viele positive Überraschungen erleben und sicher auch das eine oder andere erwachsene Neumitglied im Musikverein begrüßen dürfen.**

## **Mein Jugendorchester – meine Freunde**

Wenn Sie möchten, dass Kinder und Jugendliche in Ihren Verein integriert werden, läuft das natürlich am besten, wenn Sie die Eltern unterstützend mit im Boot haben. Aber Eltern haben nur bis zu einem bestimmten Alter einen Einfluss auf ihre Kinder. Irgendwann in der Pubertät ist es damit zumindest teilweise vorbei. Dann sind die besten Freunde, die „Peer-Group“, das, was zählt. Also ist es wichtig, dass Schüler bis zu diesem Moment so gut in ein Jugendensemble integriert sind, dass sie sich ein Leben ohne diese Musikgruppe nicht mehr vorstellen können.

Daher ist es auch viel einfacher, wenn die Gruppe der Lernenden aus Kindern und Jugendlichen besteht, die bereits vorher befreundet waren (siehe auch „Bring-your-Friends-Wochen“). Aber auch aus jungen Musikanten, die sich erst im Jugendensemble kennengelernt haben, können gute Freunde werden, wenn man ihnen den Raum hierfür lässt (siehe „In Kontakt kommen – besondere Projekte wagen“, Seite 26).



**Niemals vergessen sollten Sie einen Satz: Eine gemeinsame Vergangenheit macht eine gemeinsame Zukunft. Wenn Sie Ihrem Jugendensemble also Möglichkeiten gegeben haben, zusammenzuwachsen, gemeinsam vor Publikum zu bestehen, auch die „Soft-Skills“ wie das außermusikalische Zusammensein gefördert haben, dann können Sie davon ausgehen, dass Sie auf ein Jugendensemble stolz sein können, was eine eingeschworene Gemeinschaft ist.**

Wenn diese jungen Leute heranwachsen und nicht nur das instrumentale Niveau, sondern auch das entsprechende Alter und die persönliche Reife für das Musizieren unter Erwachsenen entwickelt haben, ist es viel leichter, gleich eine ganze Gruppe Jugendlicher in Ihren Musikverein zu integrieren, als nur einzelne junge Leute. Denn wer als Jugendlicher alleine in eine Gruppe aus lauter Erwachsenen eintritt, fühlt sich vielfach zunächst einmal alleine gelassen – egal, wie offen und freundlich die Vereinsmitglieder auf diesen Neuen zukommen. Es wäre doch sehr schade, wenn ein junger Musiker, in dessen Ausbildung teilweise Jahre investiert wurden, nur schwerlich echte Freundschaften im Musikverein knüpfen kann und dann möglicherweise in einer stressigen Phase seines Lebens dieses Hobby hinschmeißt. Wenn gleich aber die allerbesten Freunde aus der Jugendmusik ebenfalls in diesen Musikverein eingetreten sind, gewinnen sowohl die Jungmusikanten als auch der Verein!

**Daher sollten Sie niemals unterschätzen, welcher positiven Effekt auf die musikalische Bildung aller ein starkes Jugendensemble hat, um das sich jahrelang liebevoll gekümmert wird!**

## Zum Schluss

Ich wünsche Ihnen und Ihrem Musikverein, dass Sie ein Fixpunkt in Ihrer Region sind und dieses auch in Zukunft bleiben; Damit der Musikverein ein Ort ist, wo junge Menschen gerne ihre Freizeit mit Gleichgesinnten verbringen und damit hier Generationen miteinander in Kontakt kommen. Nicht zuletzt bilden Sie als aktiver Verein das Rückgrat der Gesellschaft und geben gleichzeitig unser wunderbares Kulturgut Musik an die nächste Generation weiter!

Ihre

*Kristin Pielmann*



# Impressum

## Herausgeber

Volksmusikerbund NRW e.V.

## Autorin

Kristin Thielemann

## Redaktion

Anke Wamser

## Gestaltung

Anja Rickert

## Bildnachweis

S. 1 (Titel): Maxi Krähling

S. 5: Kristin Thielemann

S. 6 (Musizierende): Maxi Krähling

S. 6 (Mädchen mit bunten Händen):

Yanadjan / Adobe Stock

S. 9 (rechts): Roquillo / Adobe Stock

S. 9 (links): Kristin Thielemann

S. 10: Maxi Krähling

S. 12: Yan Krukau / Pexels

S. 15 (oben links): Maxi Krähling

S. 15 (unten links): Yan Krukau / Pexels

S. 15 (rechts): Rawpixel.com / Adobe Stock

S. 16: Yan Krukau / Pexels

S. 18: Christian Schwier / Adobe Stock

S. 19: Pixabay / Pexels

S. 20: Anastasiya Gepp / Pexels

S. 23: Africa Studio / Adobe Stock

S. 24: Maxi Krähling

S. 27 (oben links): Cavan for Adobe / Adobe Stock

S. 27 (oben rechts): splitov27 / Adobe Stock

S. 27 (unten): Prostock-studio / Adobe Stock

S. 29 (links): Africa Studio / Adobe Stock

S. 29 (rechts): Pixel-Shot / Adobe Stock

S. 30: SimonsArt-PhotoVideo / Adobe Stock

Eine Initiative des:



**Volksmusikerverband NRW e.V.**  
Größter Fachverband für Blas- und Spielleutemusik in NRW

Gefördert durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen

